

Laibacher Zeitung.



Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 11. Juni

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben an den Justizminister das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Ritter von Komers! Es ist ein Bedürfnis Meines Herzens, daß an dem Tage, an welchem Ich mit der Krone des heiligen Stephan werde gekrönt werden, auch in Meinen nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern all' denjenigen Personen, die sich eine Beleidigung gegen Mich oder gegen irgend ein Mitglied Meines Kaiserhauses zur Schuld kommen ließen, volle Verzeihung zugewendet werde und daß dieser hochwichtige Tag nach Thunlichkeit auch in die Stätten des wenigleich selbstverschuldeten Unglücks Trost und Freude, daher solchen Gefangenen, welche für ihre Verbrechen bereits den größeren Theil der Strafe gebüßt, als gebessert und als ungefährlich für die Gesellschaft erkannt worden sind, die Freiheit und Rückkehr in den Kreis ihrer Familien bringen möge.

Hienach finde Ich Mich bewogen, all' denjenigen Personen, welche bis zum Tage Meiner Krönung als König von Ungarn und seinen Nebenländern nur allein wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung oder der Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses zu einer Strafe verurtheilt worden sind, diese Strafe nachzusehen, soweit dieselbe noch nicht abgüßt ist, und zu verordnen, daß wegen Verbrechen dieser Art, wenn sie vor dem erwähnten Tage begangen worden sind, keine strafgerichtliche Verfolgung stattfindet, so wie daß alle wegen derselben an diesem Tage etwa noch anhängigen Strafproceße ohne weiters von Amts wegen eingestellt werden.

Ferner finde Ich Mich bestimmt, den in dem hier zurückfolgenden Verzeichnisse namentlich aufgeführten 454 Civilsträflingen den Rest ihrer zeitlichen Freiheitsstrafen gänzlich zu erlassen, vier weiter genannten ihre lebenslängliche in eine zeitliche Kerkerstrafe zu verwandeln und den in Ihrem abgesonderten Vortrage geschilderten acht Verbrechen, wider welche von Meinen Gerichten nach dem Gesetze auf die Todesstrafe erkannt worden ist, diese aus Gnade nachzusehen und es Meinem Obersten Gerichtshofe zu überlassen, statt derselben eine angemessene Freiheitsstrafe zu verhängen.

Sie haben dafür Sorge zu tragen, daß dieser Gnadenact am Tage Meiner Krönung in Vollzug gesetzt werde.

Ofen, den 4. Juni 1867.

Franz Joseph m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das letzte Bulletin über die Krankheit Ihrer kais. Hoheit der durchl. Frau Erzherzogin Mathilde lautete:

Die zunehmend reichliche Eiterung bei fort-dauernder Schlaf- und Appetitlosigkeit führte bei Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Mathilde eine rasche Erschöpfung herbei.

Im Verlaufe des gestrigen Tages haben sich die krampfhaften Erschütterungen der Extremitäten öfters und in verstärktem Grade wiederholt, auch gesellte sich ein Schluchzen und Heiserkeit hinzu, die sich bis zur Stimmlosigkeit steigerten. Alle diese drohenden Erscheinungen wichen Abends den angewendeten beruhigenden Mitteln und auch die gesunkenen Kräfte schienen sich für einige Zeit erfreulich zu heben, um jedoch im Laufe der Nacht unter wiederholtem und andauerndem Schluchzen wieder tiefer zu sinken.

Bei ganz ungetrübtem Bewußtsein ist die hohe Kranke um 6 Uhr Morgens plötzlich und ganz ruhig ohne den geringsten Todeskampf verschieden.

Schloß Hekendorf, am 6. Juni 1867 (8 Uhr früh.)
Pitha. Schmerling.

wie in diesem Augenblicke in der Hauptstadt, in allen Theilen des Reiches in Palast und Hütte aufs tiefinnigste mitempfunden werden. Die erlauchte Familie, welche vor drei Jahren trauernd an der Bahre der Frau Erzherzogin Hildegard stand, sah heute das jugendliche Ebenbild der Unvergesslichen einem Geschiele erliegen, mit dem nur das demüthige Sichfügen in den unerforschlichen Rathschluß Gottes uns zu versöhnen vermag. Seit Wochen hat die Bevölkerung Oesterreichs — ja wir dürfen sagen: die Welt mit bangem Herzklopfen dem Ausspruch der Nerzte gelauscht, deren Fürsorge Erzherzogin Mathilde anvertraut war, die herzlichsten Wünsche vieler Millionen vereinigen sich mit den Gebeten, welche von dem Schmerzenslager der hohen Frau emporstiegen. Sie sollten keine Erhörung finden, nicht die liebevollste aufopferndste Pflege, nicht die volle Jugendkraft der Leidenden konnten die furchtbarste Folge des unseligen Zufalls abwenden. Das blühendste, verheißungsvollste Leben ist erlegen, tausend Hoffnungen liegen geknickt und an deren Stelle tritt wehmüthiges Erinnern an das von allem Reiz der Hoheit und der Jugend umflossene Bild der Erbin so vieler Tugenden und Vorzüge.

Der Krönungstag in Ungarn.

Wien, 7. Juni.

Wenige Stunden trennen uns von dem Vollzuge des Krönungsactes in Ungarn. Was diesen Act im allgemeinen betrifft, so wird Jeder vom monarchischen Standpunkte aus mit uns einstimmen, wenn wir ihm angesichts der seit 1789 in Europa vollzogenen politischen Wandlungen, angesichts der seit dieser Zeit bis heute überwundenen Staaten- und Verfassungsbildungen die höchste Bedeutung und Wichtigkeit beilegen. Specieell für Oesterreich aber involvirt dieser Act eine Art „Auf-erstehungs-“ und „Versöhnungsfeier.“ Wir wollen an diesem freundigen Tage das traurige Bild einer vergangenen zwanzigjährigen Geschichte in den beiden Theilen des Reiches dies- und jenseits der Leitha keineswegs aufrollen, um die hohe Bedeutung dieses Tages zu verkennzeichnen; wir constatiren heute lediglich, daß nach einem langen, das Reich und die einzelnen Völkerguppen in ihren höchsten Interessen schädigenden Proceße ein Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften stattfindet, daß die ungarische Verfassung wieder hergestellt ist und daß durch den Krönungsact nicht nur der König von Ungarn, sondern auch der Kaiser von Oesterreich die factische Aus-söhnung mit dem ungarischen Volke, die eine Hälfte des Reiches mit der andern, begehrt, damit das constitutionelle Leben hüben und drüben neu ausblühe, sich kräftige zum Wohle der Theile wie des Ganzen und die Monarchie gekräftigt und gestärkt ihr Machtwort wieder in die Wagschale der Geschichte Europas legen könne. Und dieser Ausgleich war und ist auch höchst nothwendig gewesen nach den Schicksalschlägen, die uns getroffen und die uns vielleicht bei allen Speculationen und Combinationen unserer Nichtfreunde nicht getroffen haben würden, wenn wir in unserem Staatsverbande als einige, kräftige Familie dagestanden wären.

Von verschiedenen Seiten scheint man mit dem auf historischer dualistischer Basis getroffenen Ausgleich allerdings unzufrieden zu sein, ohne doch in dem zwanzig-jährigen schmerzlichen Proceße eine Basis erfunden zu haben, auf der die Reconstruction der Monarchie wirklich möglich gewesen wäre. Wie Oesterreich freundlichen Stimmen im Auslande, so dünkt es auch uns, die wir unser Gesamt Vaterland lieben, daß die Reconstruction der Monarchie, dieses — wie Jeder zugeben muß — so schwierigen und von Vielen sogar für hoffnungslos angesehenen Werkes, ihrem vollen Abschlusse nahen will.

Zu dem Krönungsactum erblicken wir demnach nicht bloß die Consolidirung eines Theiles der österreichischen Macht, sondern auch des Ganzen. Ungarn krönt das Werk der Wiedergeburt, und mit dieser Wiedergeburt, in diesem durch den Kaiser von Oesterreich besiegelten Pacte, erscheint die Stellung des Kaiserreiches in Europa neu befestigt. Durch die Consolidirung der beiden Reichshälften ist eine reelle Basis geboten, auf welcher die innere Entwicklung der Theile und des Ganzen zum Besten Aller fortschreiten und die vielgepriesene Mission Oesterreichs nunmehr zur vollen Wirklichkeit werden kann.

Wir wiederholen somit, daß nur in dem Dualismus, wie er sich eben vollzogen, neben der Kräftigung Ungarns

* Verspätet eingelangt.

eine dauernde und consolidirende Neugestaltung der deutsch-slavischen Länder möglich ist; ja daß mit Hinblick auf den uns durch die Nichtfreunde Oesterreichs ange-drohten „Zerfall des Reiches“ nur in diesem Dualismus die Garantie gegen eine schrankenlos weitgreifende Des-organisation des Staates liegt. Danken wir demnach Gott, daß das Werk so weit gediehen ist!

Die Krönung.

Ueber den Verlauf der hochbedeutsamen Feier in Pest-Ofen entnehmen wir den vielen vorliegenden fol-gende Telegramme:

Ofen, 7. Juni. Um 2 Uhr fand die feierliche Uebertragung der Cista mit den Kron-Znignien aus den kaiserlichen Appartements in die Krönungskirche statt. Den Zug eröffnete eine Escadron Husaren, hierauf folgten Mitglieder beider Häuser des Landtages und der Judex Curiae; ein sechs-spänniger Hofwagen mit der goldstoffbedeckten Cista, zur Seite Leiblakaien, ungarische Gardien und Kronwachgre-nadiere, der Pest-Ofener Bürgermeister und eine Magi-stratsdeputation; dann ein sechs-spänniger Hofwagen mit beiden Kroncommissären und Kronhütern.

Zuletzt wieder Deputationsmitglieder und 12 junge Edelleute in prachtvoller Nationaltracht; eine Escadron Husaren schloß den Zug. Den Weg entlang machte Militär mit sämtlichen Musikcapellen Spalier, das Commando führte General Thun. Die Betheiligung des Publicums war sehr lebhaft. Um 4 Uhr Hofdiner, zu welchem sämtliche Erzherzoge und das hier weilende diplomatische Corps geladen sind. Dem Ministerpräsi-denten Grafen Andrássy ist das Großkreuz des Ste-phans-Ordens verliehen worden.

Pest, 8. Juni. Um halb 4 Uhr Morgens Ka-nonensalven. Die Straßen am frühen Morgen sehr be-lebt. Wanderien der Comitats und Stadt begeben sich zu ihren Sammelplätzen.

Die Deputirten in Gala versammeln sich um halb 6 Uhr im Rathungssaal. Der Präsident eröffnet die Sitzung mit den Worten: „Jetzt gehen wir zur Krö-nung Ihrer Majestäten mit dem heißen Wunsche, daß der heutige Tag sowohl für Ihre Majestäten, als auch für das Vaterland das möglichst größte Glück bringe.“ (Begeistertes Ejnruhen.)

Ofen, 8. Juni. Soeben hat die feierliche Krönung stattgefunden. Schon um 6 Uhr Morgens hatten sich die Kronhüter Graf Karolyi und Baron Bay in die Kirche begeben und die Kroninsignien ausgelegt. Bald darauf nahmen in der Stadtpfarrkirche die Landtags-mitglieder, die sich nicht am Zuge betheiligten, die De-putationen beider Häuser des Reichsrathes, die Palastr-damen in glänzender Toilette, das diplomatische Corps die für sie bestimmten Tribünen ein. Mittlerweile hatten sich die Theilnehmer des Zuges, sämtlich zu Pferde, im königlichen Schlosse versammelt, von wo der Zug bald nach 7 Uhr unter dem Geläute sämtlicher Glocken sich durch das Militärspalier nach der Stadtpfarrkirche in folgender Ordnung in Bewegung setzte: Voran eine Escadron Husaren, zwei Hofeinspanier, Leiblakaien, Hoftrompeter, zwei Hoffouriere, die Edelknaben, der Kammerfourier, die Stände, Truchessen und Kammerer, die geheimen Räte, Reichsbarone, Minister, die Ordens-rittercommendeure und Großkreuze, die Toisonritter, Ministerpräsident Graf Andrássy, die Trabantenleibgarde, der böhmische, erzherzoglich österreichische, der ungarische Herold, letzterer zwischen den beiden k. k. österreichischen Herolden, der ungarische Obersthofmeisterstellvertreter, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl Ludwig, Lud-wig Victor, Joseph, Leopold und Johann von Toscana, der kreuztragende Bischof, der ungarische Oberstall-meisterstellvertreter Graf Edmund Zichy mit dem Schwerte, dann, allenthalben mit enthusiastischen Ejens, Fahnen- und Hutschwenken begrüßt, Se. Majestät in der ungarischen Feldmarschallsuniform, mit den Ordens-colanen, den Kaspal auf dem Haupte, einen imposanten Schimmelhengst reitend, umgeben von den Capitänen der Leibgarden, dem ungarischen Oberstkämmerer, Grafen Czirály, und dem Ersten Generaladjutanten FZM. Grafen Crenneville. Zu beiden Seiten schritten die Magistrate von Ofen und Pest barhaupt, sechs unga-rische Leibgarden zu Fuß gaben das Geleite. Sodann, ebenfalls mit endlosem Jubel begrüßt, Ihre Majestät in ungarischer Robe, im achtspännigen Galawagen, den Leiblakaien umgaben, gefolgt vom Obersthofmeister Grafen Königsegg zu Pferde, dann Kammerer und Edelknaben. Nach den Edelknaben folgten die Wanderien,

voran das Pester in weißblau, gegen 420 Jazyger und Rumanier, dann die der Comitats mit Fahnen, mitunter in mittelalterlicher Tracht, 200 Reiter, gegen 220 Magnaten, etwa 20 Bischöfe und Prälaten. Die Trachten wunderbar. Bei der Auffahrt hielten vor der Krönungskirche sämtliche Botschaftercarrossen und der Galawagen des Wiener Bürgermeisters. In fünf sechspannigen Hofwägen die Obersthofmeisterin Gräfin Königs-egg und 12 Palastdamen. Die ungarische Leibgarde, die Gendarmarie, Husaren und Infanterie beschloffen den pomphaften Zug, der vor der Stadtpfarrkirche hielt, an deren Portal der Fürst-Primas mit zahlreicher bischöflicher Assistenz die Majestäten empfing. Nachdem alles abgeessen, bewegte sich der Zug unter Trompeten- und Paukenschall zur Capelle, dann zum Hochaltar, woselbst alsbald die feierliche Handlung nach dem alterthümlichen Ceremoniell vor sich ging.

Se. Majestät leisteten kniend den Pontificaleid, nahmen die Salbung entgegen, ließen sich den Krönungsmantel umhängen, das Schwert umgürten und machten mit demselben drei Kreuzhiebe. In diesem Moment ertönte Geschützsalve, vom harrenden Volke mit brausendem Eljen erwiedert. Sodann setzten Graf Andrassy und der Primas die heil. Stephans-Krone auf das Haupt des knienden Monarchen, Allerhöchst welcher den Scepter und Reichsapfel ergriffen und unter Kanonendonner, Glockengeläute, Tusch und dem dröhnenden Eljen der ganzen Versammlung, welches außerhalb der Kirche tausendstimmiges Echo fand, den Thron an der Evangeliumseite bestiegen.

Nun erfolgte die Krönung Ihrer Majestät, Allerhöchstwelche zuerst die Hauskrone ablegten. Der Primas salbte Ihre Majestät am rechten Arm und zwischen den Schultern. Der Bischof von Békéscsaba setzte Allerhöchstderfelden die Hauskrone wieder auf, worauf Graf Andrassy und der Fürst-Primas die heilige Stephans-Krone über die rechte Achsel Ihrer Majestät hielten, sofort aber wieder Sr. Majestät dem Kaiser aufsetzten, wobei Obersthofmeister Graf Barkoczky assistierte. Ihre Majestät die Kaiserin nahmen dann Platz neben Sr. Majestät dem Kaiser, das Tedeum wurde angestimmt. Glockengeläute, Kanonendonner, Gewehrsalven, das Hochamt begann. Während des Offertoriums opferten die Majestäten je eine große Goldmünze.

Nach Beendigung des Hochamtes begab sich die Procession zu Fuß in die Garnisonkirche über mit weißgrünrothem Tuche belegte Treppen, Se. Majestät im Königsornate, geleitet vom Primas und dem Erzbischof von Kalocsa, gefolgt von dem übrigen Klerus. Zuletzt Minister Kohly zu Pferd, Münzen unter das jubelnde Volk streuend. Ihre Majestät kehrten mit Allerhöchststirer Cortege zu Wagen in das Schloß zurück, worauf Allerhöchststirer Gefolge sich ebenfalls zur Garnisonkirche begab. Hier nahmen Se. Majestät mit dem Stephans-Schwerte den Ritterschlag vor, wobei Graf Festetics und Herr v. Majlath assistierten. Als Equites aureati wurden aufgerufen: Vincenz v. Almassy, Gejza Baron Apor, Georg Graf Banffy, Andreas Graf Esterhazy, Timotheus von Frideczky Landtagsdeputirter, Augustin von Huszar, Koloman v. Kardos, Landtagsdeputirter, Albin v. Latinowicz, k. k. Kammerer, Alexander Graf Lazansky, Dionys Baron Mednyanski, k. k. Kammerer, Stephan Melczter v. Kelemes, geh. Rath und k. Personal; Koloman Graf Nako, k. k. Kammerer, Johann Nemeth v. Demeter, Grundbesitzer, Eugen Baron Nyary, k. k. Kammerer, Gabriel Graf Pejacevics, k. k. Kammerer, Alexander v. Revizky, Hofsecretär, Ludwig von Semsey, k. k. Kammerer, Stephan Graf Szapary, k. k. Kammerer, Bernhard Szitanyi v. Szitan, Landtagsabgeordneter, Alexander Graf Teleki, Ladislaus v. Torkos, Ministerialsecretär, Johann v. Victoris, Landtagsdeputirter, Jacob v. Wojnics, Grundbesitzer.

Hierauf bewegte sich der Zug unter den Jubelrufen der Bevölkerung durch die Herrengasse über den Paradeplatz, durch das Wasserthor, über die Albrechtsstraße, die Kettenbrücke nach Pest, längs des Franz-Josephs-Quai zur Stadtpfarrkirche, wo Se. Majestät von der Tribüne herab den Decretaleid im Angesichte des versammelten Volkes leisteten. Der Fürst-Primas las die Formel. Se. Majestät erhoben, gegen Osten gewendet, drei Finger der rechten Hand zum Schwure, in der Linken das Crucifix haltend.

Stürmisches, nicht endenwollendes Eljen. Hierauf zum Krönungshügel. Der ganze Zug ritt um denselben herum, bis Se. Majestät aus dem Zuge ausbrach und im Galop den Hügel hinansprengte, das heil. Schwert nach den vier Weltgegenden im Kreuzhieb schwingend und jedesmal das Pferd rasch herumwendend. Geschützsalven ertönten. Unter unbeschreiblichem Jubel der alle reich decorirten Straßen und Tribünen füllenden Bevölkerung ritten Se. Majestät sodann mit a. h. Gefolge der Burg zu, woselbst das Krönungsmahl stattfindet. Ihre kaiserl. Hoheiten der Kronprinz und die Erzherzogin Gisela sahen in der Kirche auf der Tribüne, bei dem Krönungshügel mit Ihrer Majestät der Kaiserin vom Loyd-Gebäude zu. Der Herr Ministerpräsident Freiherr von Beust ritt vor den Prälaten, überall, wo er erkannt wurde, mit Eljen begrüßt. Der Zug dauerte bis halb 1 Uhr. Das Wetter war sehr günstig. Trotz der außerordentlichen Menschenmenge musterhafte Ordnung, es ist kein Unfall vorgekommen. Bürger und Trabanten hielten die Ordnung aufrecht.

Pest, 8. Juni. Soeben, 11³/₄ Uhr, ist der Krönungszug beendigt. Die hohe Feier, vom prächtigsten Wetter begünstigt, ist unbeschreiblich glänzend ausgefallen.

Ihre Majestät die Kaiserin und der Kronprinz Rudolf, beide im ungarischen Nationalcostume, wurden bei ihrem Erscheinen auf der Terrasse des Loydgebäudes mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Eben so unbeschreiblich ist der Enthusiasmus, welcher in dem Augenblicke zum Durchbruche kam, wo Se. Majestät der Kaiser den Krönungshügel hinansprengend unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute der Glocken die vier Schwertstreiche führte.

Nachdem Se. Majestät den Krönungshügel verließ, stürzte sich die wogende Volksmenge nach dem Krönungshügel, um sich der Hügelkrone zu bemächtigen. Die ganze Feierlichkeit ist, so weit bisher bekannt, ohne den mindesten Unfall verlaufen.

Attentat auf den Kaiser von Rußland.

Die bis jetzt vorliegenden Berichte bezüglich dieses beklagenswerthen Ereignisses stellen wir in Nachfolgendem ihren wesentlichen Inhalte nach zusammen:

Paris, 6. Juni. Der heutigen Revue im Bois de Boulogne wohnten der Kaiser Napoleon, der Kaiser von Rußland, der König und der Kronprinz von Preußen bei. Die Kaiserin, die Kronprinzessin von Preußen und die anderen Prinzessinnen waren auf den Tribünen. Es herrschte unbeschreiblicher Enthusiasmus; die Zuschauermenge war ungeheuer, Paris war fast verlassen. Nach Beendigung der Revue fuhr der Kaiser Napoleon, der Czar und die beiden Großfürsten durch die Eliseischen Felder, gefolgt von dem Wagen, in welchem sich die Kaiserin und der König von Preußen befanden. Bei dieser Rückfahrt feuerte ein Individuum einen Pistolenschuß auf den Wagen ab, welcher Ihre Majestäten mit dem Kaiser von Rußland und dessen beiden Söhnen zurückführte. Raimbeau, der Stallmeister des Kaisers Napoleon, welcher dem Kaiser von Rußland beigegeben war, sah die verdächtige Bewegung des Mordmörders, der dem kaiserlichen Wagen bis auf fünf Schritte vorgegangen war, warf sich zwischen den Wagen und den Mörder und wehrte den Arm desselben ab. Die Kugel durchdrang die Rippen seines Pferdes und ging zwischen den Großfürsten und dem Kaiser Napoleon vorüber. Alle waren mit Blut bedeckt; jeder glaubte, daß die Anderen verwundet wären; der Kaiser von Rußland wurde sehr blaß und fragte den Großfürsten-Thronfolger, ob er verwundet wäre; der Großfürst betastete sich und sagte nein; der Kaiser Napoleon, welcher den zweiten Großfürsten daselbe befragte, erhob sich, um zu sagen, daß niemand verwundet wäre. Die Waffe zersprang in den Händen des Mordmörders, welcher von der Volksmenge angehalten wurde. Das Einschreiten der öffentlichen Sicherheitsorgane war nothwendig, um denselben der Wuth der Bevölkerung zu entreißen. Der Kaiser Napoleon begleitete den Czar in das Palais Elisee. Der Kaiser wurde mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die Kaiserin und der König von Preußen begaben sich direct in die Tuilerien. Der Kaiser Napoleon, die Kaiserin, der Kaiser von Rußland, alle Prinzen und Prinzessinnen kamen um halb 11 Uhr auf den Ball der russischen Botschaft. Der Kaiser wurde mit lebhaften Zurufen begrüßt.

In dem Verhör, welchem der Staatsminister Rouher, der Justizminister Baroche und der russische General Schwaloff beivohnte, gab der Verhaftete an: Ich heiße Anton Brezowski, bin 20 Jahre alt, zu Ruteshi (?) in Volhynien geboren, Mechaniker, seit etwas länger als zwei Jahren in Paris. Mein Vaterland habe ich nach der letzten Insurrection verlassen, während meine Familie sich nach Rußland begab. Er gestand ein, auf den Kaiser von Rußland geschossen zu haben, als derselbe von der Revue bei der Cascade zurückkehrte. Seit zwei Wochen, oder vielmehr seitdem er in das Alter der Vernunft getreten, habe er die Absicht gehabt, den Kaiser zu tödten, um sein Vaterland zu befreien. Er habe mit Niemandem davon gesprochen, das Geld zum Ankauf eines Pistols durch Verjetzen seines Paletots sich verschafft, diesen Morgen vor Tagesanbruch Kugeln gegossen, da die gekauften zu klein waren. Da er die Abfahrt des Kaisers versäumte, wartete er dessen Rückkehr ab. „Schon vorgestern würde ich auf den Kaiser in der Oper geschossen haben, hätte ich eine Waffe bei mir gehabt; so begnügte ich mich, ihn nur genau anzusehen, um ihn wieder zu erkennen.“

Brezowski behauptet ferner, es sei nicht seine Absicht gewesen, den Kaiser Napoleon zu ermorden. Er besteht darauf, daß er keinen Mitschuldigen und Niemandem sein Vorhaben mitgetheilt habe.

— 8. Juni. Die polnische Emigration hat eine Adresse an Kaiser Napoleon unterzeichnet, um sich gegen das Attentat zu verwahren.

Die Zahl der in Folge des Attentates verhafteten Personen beläuft sich auf 30, worunter größtentheils Polen.

Alle Souveraine haben den Kaiser Napoleon anlässlich der Errettung seiner Person und jener seines Gastes beglückwünscht.

Der Czar hat gestern nach dem Tedeum die französischen Minister empfangen. Auf die Bemerkungen über die Gefahren der Spaziergänge, welche er allein

macht, erwiderte der Czar, die Geschichte der Souveraine stehen bei Gott und liegen in der Hand der Vorsehung, indem er hinzufügte, daß das eingetretene Ereigniß nur dazu dienen könnte, die Bande fester zu schlingen, welche ihn an Frankreich und dessen Kaiser knüpfen, und daß diese Kundgebung der öffentlichen Sympathie bei ihm ein unvergängliches Andenken zurücklassen würde.

Oesterreich.

Wien. Einer Mittheilung der „Wiener Zeitung“ zufolge wurden die in dem jüngst verhandelten Duellproceße verurtheilten Studirenden Schotisch, Bildner und Konnerth auf Antrag des diesseitigen Justizministers von Sr. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 5. Juni vollständig begnadigt, so daß ihnen die Strafe sowohl, als die gesetzlichen Folgen der Verurtheilung nachgesehen werden.

— 9. Juni. Aus New-York ist folgendes Kabletogramm eingetroffen: Nachrichten aus Mexico melden, daß die Liberalen Queretaro verlassen, nach Mexico abgegangen und den Kaiser Maximilian als Kriegsgefangenen nach der Hauptstadt mitgenommen haben. Diese Nachricht ist ein erneuertes Dementi jener Gerüchte, welche den Kaiser Maximilian von Mexico einem schrecklichen Schicksale zum Opfer fallen ließen. Auch die „France“ enthält bereits sehr beruhigende Mittheilungen. Sie schreibt: „Alle unsere Nachrichten die wir aus den besten Quellen schöpften, befestigen die Hoffnungen, die wir seit einigen Tagen über das Schicksal des Kaisers Maximilian ausdrückten. Sie bestätigen wohl alle die Gefangennahme des muthigen und unglücklichen Herrschers, aber nichts läßt schließen, daß die Anaristen das von vielen Blättern erwähnte Attentat begangen hätten.“ In der nordamerikanischen Union bemüht man sich auf allen Seiten mit dem größten Eifer zu Gunsten des Kaisers. Am 25. April wurde im Congreß ein Antrag auf Schutz des Kaisers Maximilian und der in Mexico wohnenden Franzosen eingebracht. Die Unterzeichner dieser Motion waren: Horace Greeley, eines der populärsten Häupter der radicalen Partei und Herausgeber der „Tribune“, Raymond, ein conservativer Führer und Herausgeber der „New-York-Times“, Taylor, Freund des Präsidenten Johnson, Campbell, Vertreter von Tennessee und Oberst Ramsay, Freund Seward's. Auch die „Bank der Vereinigten Staaten“ hat sich energisch zu Gunsten des Kaisers verwendet. (Deb.)

Ofen, 6. Juni. Bei Rückgabe des allerhöchsten unterzeichneten Inauguraldiploms sprachen Se. Majestät der Kaiser: „Wir nehmen das durch die Hände der Vertreter des Landes uns unterbreitete Krönungsdiplom gnädig entgegen und übergeben dasselbe mit Unserer Unterschrift versehen Ew. Getreuen hiemit zur Inarticulirung.“ Die Einladung zur Krönung geruhten Se. Majestät mit folgenden Worten zu erwiedern: „Mit Vertrauen haben wir uns an die Nation gewandt, als wir Sie aufriefen zur Befestigung der aus den bestehenden Schwierigkeiten hervorgegangenen Hindernisse. Unser treues Ungarn hat dem Vertrauen, das wir ihm entgegengebracht, vollständig entsprochen. Jetzt ist mit Gottes Hilfe und durch das loyale Zusammenwirken des Landtages jener Unserem väterlichen Herzen so erfreuliche Zeitpunkt eingetreten, in welchem wir ein die verfassungsmäßigen und die Rechte des Monarchen gleichzeitig feststellendes Diplom herausgeben und nach alter gesetzlicher Sitte durch die feierliche Krönung bekräftigen können. Was König und Volk mit aufrichtiger Verständigung geschaffen haben, kann nicht anders als bleibend und segensreich sein. Die allgemeinen Wünsche Unseres theueren Ungarnlandes erfüllend, setzen wir den 8. Juni als Tag Unserer Krönung fest. Mit Freude erfüllen wir zugleich den Wunsch Unseres Landtages, daß Ihre Majestät Unsere Gemalin gleichzeitig zur Königin von Ungarn gekrönt werde.“

Rußland.

Paris, 7. Juni. Der „Etendard“ bringt ernste Nachrichten von Constantinopel. Die dortigen Journale sind alle suspendirt, viele Verhaftungen haben stattgefunden. Unter den verhafteten Personen nennt man den General Hussian Pascha und der Commandant der Gendarmarie, Ali Pascha, wird in seinem Palais gefangen gehalten. Die anderen Minister begeben sich von Soldaten eskortirt zur Pforte. Die größte Aufregung herrscht unter der Bevölkerung. Der „Etendard“ fragt, ob das das Vorspiel einer Revolution sei?

Constantinopel, 8. Juni. Der Admiral Bessim Pascha wurde zum Oberbefehlshaber der Flotte und für 13 neu creirte Vizeys wurden Generalgouverneure ernannt. Unter den hervorragenden Jungtürken haben allerdings Verhaftungen stattgefunden, der „Levant-Herald“ übertreibt jedoch deren Anzahl. — In der Provinz Bagdad ist eine Epidemie ausgebrochen, welche als eigentliche Pest noch nicht officiell constatirt wurde. Die Regierung hat Maßregeln dagegen ergriffen.

Athen, 7. Juni. (Direct.) Gestern haben mehrere türkische Fregatten den griechischen Dampfer „Arkabion“ angegriffen und beschossen; derselbe flüchtete nach Cerigo und wird daselbst blokirt. Die griechische Kriegsfregatte „Hellas“ eilte dem „Arkabion“ zu Hilfe. Die Befandten der Großmächte sendeten von hier Kriegsschiffe nach Cerigo ab.

aufergewöhnlicher Deckungsmittel bei Ausgaben, deren großer Theil in den gewöhnlichen Zuflüssen seine Deckung finden soll — ein sehr verführerisches, aber auch gefährliches und schließlich mit großen Enttäuschungen verbundenes Auskunftsmitglied des Hinüberschlüpfens über momentane Verlegenheiten.

Die Kriegereignisse des Vorjahres, der Barakenbau, die Uebernahme der Localpolizei, die Herstellung des Choleraospitals, die erhöhte Tangente der Stadt Laibach zu den Entschuldigungsarbeiten beeinflussten die Verwendung jener außerordentlichen Einnahmsquelle wesentlich, doch scheinen die durch das Darlehen erzielten Cassadeckungen vorzugsweise in den Zahlungen für die Neubauten ihren Abfluß gefunden haben.

Eine größere Ausführlichkeit wäre dem Rechenschaftsberichte in dem Ausweise über die ausgeführten Neubauten zu wünschen, und zwar dies um so mehr, als der frühere Bürgermeister Ambroz in seinem Administrationsberichte vom 1. April 1864 eine mit den reichlichsten technischen und finanziellen Details versehene Darstellung der unter seiner Amtsleitung mit einem Gesamtaufwande von 28.307 fl. hergestellten, und denen der jetzigen Periode keineswegs nachstehenden Straßenbauten geliefert hat.

Der jetzige Bericht läßt uns darüber völlig im Unklaren, wie viel von den in der Hauptübersicht auf 33.382 fl. bezifferten Neubauten auf die neuen Straßenanlagen entfalle, sicherlich dürfte auch ein Theil der mit 41.084 fl. eingestellten Conservationen von den vorgenommenen Straßenregulirungen beansprucht worden sein. Da aus den früheren Nachweisungen hervorgeht, daß zumeist die neuen Gemeindegeschäfte, nebst einem nicht unbedeutenden Theile des aufgenommenen Darlehens für Straßenbauten in Verwendung kamen, so wäre die Lieferung der Detailausweise über diese in das Gemeindevermögen tief eingreifende Thätigkeit zu einer unparteiischen Würdigung der ökonomischen Gebahrung unumgänglich notwendig, falls überhaupt ein solcher Ausweis bei dem Umstande möglich ist, als bei der Ausführung eines großen Theiles dieser Arbeiten in eigener Regie die bezüglichen Auslagen auf die Wochenlisten entfielen, und es schwer sein dürfte, aus diesen den auf Straßenbauten Bezug habenden Antheil zu ermitteln.

Es mag nicht am unrechten Platze sein, bei dieser Gelegenheit aus dem obgedachten Administrationsberichte des früheren Bürgermeisters Ambroz, der in der Straßenpflasterung Laibachs eine neue Aera anbahnte, der alle diesbezüglichen Arbeiten mit stets überwachendem Auge leitete, durch eigene Anschauung sich die gründlichste Ueberzeugung über die besten und billigsten Bezugsquellen des geeignetsten Materials und über die Güte der einen und der anderen Pflasterungsmethode zu verschaffen wußte und somit als eine Autorität im Fache der Straßenpflasterung angesehen werden kann, eine für die Communalvertretung beherzigenswerthe Stelle hier anzuführen. „Ich kann nicht unterlassen — so schrieb Ambroz zu einer Zeit, als es noch keinen Bierzuschlag, keinen Zinskreuzer, kein Communalanlehen gab — hervorzuheben, daß sich auch eine große Ersparniß in der Erhaltung der Straßen und Wege in der Folge der Zeit wird erzielen und die Stadtkasse in den Stand setzen lassen, den noch bevorstehenden Bauten, als z. B. der Schusterbrücke, der Beseitigung der stinkenden Ausflüsse aus den Cloaken in die Laibach, den Beiträgen für die Oberrealschule u. dgl. zu genügen.“

Von Ersparnissen in einzelnen Administrationszweigen ist selbstverständlich keine Rede. Vielmehr hatte die Uebernahme der Localpolizei eine Vermehrung der magistratlichen Beamten zur Folge, deren Nachweis im Berichte vermißt wird. Es verdient jedoch hier hervorgehoben zu werden, daß man anfänglich durch Anstellung eines Magistratscommissärs eine ausreichende Kraft für die Besorgung der Localpolizei gewonnen zu haben glaubte. Bald jedoch wurde über einen einfachen Bericht des Letzteren, worin ohne näheren Nachweis über den Umfang des Geschäftes das Ansuchen um Beizehung eines zweiten Beamten gestellt wurde, mit überstürzter Hast eine zweite Commissärsstelle in einer Gemeinderathssitzung creirt, dotirt und auch besetzt; dadurch ist

dem städtischen Budget eine bleibende Belastung von mindestens 600 fl. erwachsen.

Dieser außergewöhnliche Vorgang in der Creirung einer zweiten Beamtenstelle für die Besorgung eines neu hinzugekommenen Zweiges der communalen Geschäfte findet in den jüngsten Erfahrungen, wornach die Localpolizei nur von einem Beamten besorgt wird, nicht die entsprechende Rechtfertigung, abgesehen davon, daß es dem Magistrate zur allfälligen Anstufung in diesen Geschäften an geprüften Beamten nicht gebricht.

Einer der unerwartetsten Beschlüsse der Gemeindevertretung war die Vertagung des zur Berathung der nöthigen Aenderungen des Stadtstatutes eingesetzten Comite's mit der lakonischen Motivirung, daß diese nicht zeitgemäß und dringend seien. Wie konnte man zu einer Zeit, da über die wünschenswerthen Aenderungen der Landesordnung im städtischen Rathssaale debattirt wurde, kein Auge haben für die fühlbaren Mängel des Stadtstatutes, deren Beseitigung sich bei einem nur flüchtigen Blicke in die Wählerlisten der Stadt Laibach, oder bei Vergleichung analoger Bestimmungen der aus den Berathungen des Landtages hervorgegangenen Gemeindeordnung des Herzogthums Krain als sehr wünschenswerth herausstellte? Es scheint bei dieser Beschlusfassung vorzugsweise das Parteinteresse und der Grundsatz heali possidentis für die Majorität des Gemeinderathes maßgebend gewesen zu sein.

Außer den beiden zum Schlusse des Berichtes folgenden Beilagen über die Cassagebahnung und die Wahlbetheiligung wäre auch die Beizehung eines Ausweises über die in den einzelnen Sectionen thätig gewesenen Mitglieder des Gemeinderathes sehr wünschenswerth gewesen; denn eben in diesen Abtheilungen concentrirt sich die gemeinderäthliche Thätigkeit, und es wäre für die Wähler vom größten Interesse, über die Verwendung der Männer ihres Vertrauens aufgeklärt zu werden. Leider würde sich ihnen hiebei die Wahrnehmung darbieten, daß bei der Bildung der Sectionen mehr das Parteinteresse, als die Benützung vorhandener Kräfte maßgebend war; ja es ist auffallend, daß in den wichtigsten, die Interessen der Bürgerschaft am meisten berührenden Sectionen, als Magistrat, Armensection, ferner auch bei sonstigen Anlässen, wo es sich um die Repräsentation der Gemeinde handelte, bei der dem Bürgermeister anheim gegebenen Zusammenstellung der Wahlcommissionen eine völlige Ausschließung von Männern, die nicht unbedingt Anhänger der herrschenden Gemeinderathsmajorität waren, stattgefunden habe. Solche Vorgänge fördern nicht die städtischen Interessen, sie sind aber auch dem Credite der Partei, die durch derartige Mittel ihre Herrschaft zu sichern glaubt, im hohen Grade abträglich. Bei dieser künstlich erzeugten und fortgesetzten Abgeschlossenheit gefangen die Divergenzen der gegenseitigen Anschauungen in den gemeinderäthlichen Debatten mit um so größerer Schroffheit zu Tage, und es ist jene bei Gelegenheit der letzten Bürgermeisterwahl als ein Programmpunkt des damals erwählten Bürgermeisters im Rathhause feierlich versprochene und allseits mit dem größten Beifalle begrüßte „Vergleichung der Diffonanzen, welche allenfalls das sociale Leben Laibachs durchzittern“ in den letzten drei Jahren nicht einmal in den gemeinderäthlichen Kreisen zur Wahrheit geworden.

Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 10. Juni.

Pres. Alle politischen und Majestätsverbrecher sind amnestirt, Emigranten Rückkehr gestattet.

Mexico. Kaiser Max wurde in Quercaro durch Lopez verrathen.

Telegraphische Wechselcourse vom 8. Juni.

5perc. Metalliques 60.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.50. — 5perc. National-Anlehen 70. — Bankactien 725. — Creditactien 185. — 1860er Staatsanlehen 88.30. — Silber 123.50. — London 125.70. — A. f. Ducaten 5.93.

Laibach, 8. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 78 Cr. 10 Pfd., Stroh 27 Cr. 60 Pfd.), 64 Wagen und 5 Schiffe (23 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Verstorbene.

Den 31. Mai. Josef Gorianz, Zwängling, alt 33 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47, an der Lungen tuberculose. — Maria Polcheba, Magd, alt 28 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Bartholomäus Joda, entlassener mexicanischer Freiwilliger, alt 42 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. Den 1. Juni. Dem Lorenz Wagi, Wehlhändler, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nothgetauft, in der Stadt Nr. 104. — Franz Kremzer, Inwohner, alt 71 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche. Den 2. Juni. Anton März, Zwängling, alt 23 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47, an der Lungen tuberculose. — Johanna Taboraky, Inwohnerin, alt 76 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte. Den 3. Juni. Agnes Jasenz, Inwohnerin, alt 57 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 12, an der Brustwassersucht. — Dem Josef Van, Paketträger, sein Kind Ferdinand, alt 8 Tage, in der Kapuzinervorstadt Nr. 11, am Rückenkrampfe. — Jacob Schmiedel, Tagelöhner, alt 44 Jahre, im Civilspital an der Gehirnlähmung. Den 4. Juni. Maria Ballota, Händlerin, alt 25 Jahre, im Civilspital, an der Gehirnlähmung. — Dem Herrn Lorenz Pokorn, Solicitator, sein Kind Francisca, alt 3 Monate, in der Stadt Nr. 213, an Fraisen. — Dem Herrn Mathias Rauth, Handelsmann, sein zweitgeborenes Zwillingkind Hedwig, alt 8 1/2 Monate, in der Stadt Nr. 270, an der Lungenlähmung. — Margaretha, Berjov, Inwohnerin, alt 54 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 35, an der allgemeinen Wassersucht. — Dem Johann Kupf, Wirth, seine Gattin Ursula, alt 52 Jahre, in der Stadt Nr. 145, an der Brustwassersucht. Den 5. Juni. Herr Andreas Fleischmann, Vorstand des botanischen Gartens und Docent der Botanik, alt 61 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 11, an der Gehirnlähmung. — Maria Matovic, Inwohnerin, alt 50 Jahre, im Civilspital, an der allgemeinen Wassersucht. Den 6. Juni. Johann Ogrin, Tischler, alt 38 Jahre, im Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Josef Slav, Zuspeller, sein Kind Josef, 1 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 123, an der häutigen Bräune. Anmerkung. Im Monate Mai 1867 sind 81 Personen gestorben, davon waren 43 männl. und 38 weibl. Geschlechtes.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. Shows weather data for June 6th, 8th, 9th, and 10th.

Den 8. (Medarditag): Um halb 3 Uhr Gewitter aus SW. bis gegen 4 Uhr mit Regnen und untermengtem Hagel. Um 5 1/2 Uhr Sturm aus NW. bis 6 1/2 Uhr anhaltend mit Regen. Prachtvoller durch 1/2 Stunden dauernder doppelter Regenbogen. Auf den höchsten Alpenzinnen, als Grintouz, Distria, ein schwacher, frischer Schneeanflug. — Den 9. Aufheiterung um 8 Uhr Vorm. klare Luft. Unterlags wechselnde Bewölkung. Abends Wolkenzug aus N. — Den 10. Merkllich kühl, nördliche Windströmung anhaltend. Heiterer Tag Abenroth.

Verantwortlicher Redacteur: Franz v. Reimann.

Börsenbericht.

Wien, 7. Juni. Die Börse war für Fonds und Actien ziemlich fest, Devisen und Baluten aber wurden zur freieren Notiz aufgenommen. Geld flüssig. Geschäft limitirt.

Large table with multiple columns: Public Debt (Öffentliche Schuld), Bonds (Fonds), Stocks (Actien), Loans (Darlehen), and Exchange Rates (Wechsel). Includes sub-sections like 'Actien (pr. Stück)' and 'Wechsel (3 Monate)'.

Rede des Abgeordneten Dr. Coman in der Adressdebatte.

„Wir können und dürfen uns nicht verbergen, daß sich Oesterreich an einem Wendepunkte befindet, welcher für seine Zukunft, ja für seinen Bestand entscheidend ist.“

So hat treffend die Adresse die Situation des Reiches gezeichnet.

In dieser Situation, meine Herren, muß es Jedermann, der Oesterreich wahrhaft liebt, gestattet sein, seine besten Ueberzeugungen, seine Anschauung, wie Oesterreich sich organisiren soll, daß es alle seine Theile, seine Völker beglücke und selbst mächtig und kräftig aus der Organisirung wieder hervorgehe, frei und unumwunden auszusprechen.

Wir, meine Herren, lieben Oesterreich; wir glauben, daß wir in Oesterreich, in dieser Verbindung der Völker den Bestand unserer Nation, deren Entwicklung, deren Aufschwung zur Cultur erreichen können, daß wir hinlänglich Schutz in diesem Reiche finden, wenn Oesterreich uns gerecht sein will, und wir hoffen, daß es uns werde gerecht sein wollen.

In diesem Sinne, in diesem Hauptgedanken werden sich alle unsere redlichen Anschauungen, wie sich Oesterreich constituiren soll, wenn es seinen Nationalismus erkennt und denselben bewahrt, äußern. Denn in uns ist nicht der Glaube, daß durch die Abtretung einer Provinz, durch die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1866 Oesterreichs Macht gebrochen sei. Wir haben, wenn uns auch hartes Unglück betroffen, den Glauben geschöpft, daß die wahre Erkenntniß der Situation in Oesterreich eintreten muß, und daß von diesem Momente, wo Oesterreich sich selbst erkennt, es sich so entwickeln werde, wie es hingestellt ist, mitten in Europa als ein Staat der Staaten, als ein Reich der Völker.

Die Constituierung Oesterreichs kann nur glücklich erreicht werden, wenn sie eine natürliche ist, wenn die rechten Mittel gebraucht werden. Die rechten Mittel gehen aus der Erkenntniß der Natur des Staates hervor. Die Natur Oesterreichs ist eine Vereinigung mehrerer Königreiche und Länder, eine Vereinigung verschiedener Völkerschaften.

In dieser Erkenntniß ist der Leitfaden, ist der Hauptgrundsatz gegeben, wie Oesterreich sich constituiren soll.

Die Mittel zur Lösung der österreichischen Aufgabe liegen in der Anerkennung der staatsrechtlichen Verhältnisse, in der Anerkennung der nationalen Potenzen, in der Vereinigung und Versöhnung dieser beiden Factoren, insofern sie in Widerspruch stehen, und in der Verbindung dieser Theilelemente in einem kräftigen Centrum.

Ich hatte schon zu wiederholten Malen von eben diesem Sitze in früheren Reichsräthe die Gelegenheit, ebenso meine Anschauungen über die Organisirung Oesterreichs auszusprechen, und heute kann ich dies wieder mit derselben Begründung, mit derselben Ueberzeugung wieder hervorheben, als ich es in früheren Jahren gethan habe, da ich mich nicht verändert habe, da sich ein natürliches Programm niemals verändern kann, sondern immer dasselbe bleibt; aber die Programme, welche über die Natur des Reiches hinausgehen, müssen schwinden, wenn der Staat selbst erhalten bleiben soll.

In dieser Gestaltung der Dinge, meine Herren, kann daher kein rückwärtiger Centralismus, in dieser Gestaltung der Dinge kann kein rückwärtiger Dualismus, es kann kein Vicentralismus Platz haben. Denn das Eine wie das Andere ist schädlich für die Erhaltung des Staates, das Eine wie das Andere wird nur die Kräfte absorbiren, welche zu dem natürlichen Aufbau des Staates ersprießlich verwendet werden sollen.

Wenn wir uns also fragen, ob die bisher eingeschlagenen centralistischen Wege zur Organisirung die rechten waren, ob vielleicht der Weg „der freien Vereinbarung“ oder der nun eingeschlagene Weg der gegenwärtigen Regierung, der Weg des Dualismus es ist, der zum Ziele der Organisirung führt, so müssen wir uns zuerst in eine kleine Betrachtung über den ersten Versuch einlassen.

Thatsache ist, daß die Mehrheit der österreichischen Völker gegen das Februarpatent, gegen den Reichsrath Einwendungen erhob, Rechtsbedenken vorbrachte, und es blieb nichts anderes übrig, als dessen Thätigkeit zu sistiren, weil eine harmonische Gestaltung des Verfassungsbaues in allen Theilen nicht erreicht werden konnte, was nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte in Oesterreich erreicht werden kann. Darauf folgte die Sistirung des Februarpatentes und sie stellte in Aussicht, daß zugleich der Weg der Vereinbarung in den östlichen Theilen der Monarchie betreten werden sollte; es war hiezu ausdrücklich versprochen, daß den legalen Vertretern der Königreiche und Länder dieses Vereinbarungswerk sofort vorgelegt werden solle, und darüber die Worte der Königreiche und Länder zu vernehmen und sie zu würdigen.

Zur Verwirklichung dessen ist der „außerordentliche“ Reichsrath mit dem Patente vom 2. Jänner 1867 einberufen worden.

Ich muß gestehen, daß uns dieses Patent mit froher Hoffnung erfüllte, daß wir auf der freien Bahn, durch freie Vereinbarung zum Ziele werden gelangen können.

Aber siehe da, noch ist das Wort von den legalen Vertretern der Königreiche und Länder der Prüfung nicht unterzogen worden, noch haben die Landtage die Gelegenheit nicht bekommen, sich darüber auszusprechen, so ist mit dem Ministerialschreiben vom 4. Februar 1867, mit welchem die Allerhöchste Anordnung den Landtagen bekannt gegeben wurde, davon Umgang genommen und der „verfassungsmäßige“ Reichsrath einberufen worden.

Verzeihen Sie mir, meine Herren, daß ich ganz offen, frei und unumwunden meine Ansicht ausspreche und bitte, daß Sie dieselbe würdigen, weil ich voraussetze, daß Sie das, was Einem als feste Ueberzeugung gilt, und das, was er allein mit seinem Verstande vereinbaren kann, gewiß respectiren wollen.

Wenn Sie auf einem anderen Standpunkte stehen, so achten Sie die eine Ansicht, wenn Sie wollen, daß die Ihrige geachtet werde.

Ich muß nun sagen, daß es keinen verfassungsmäßigen Reichsrath mehr gibt (links: Oho!); ich muß nun sagen, daß ich keinen verfassungsmäßigen Reichsrath kenne, der berufen wäre, die Verfassung zu ändern, den Ausgleich mit Ungarn zu stipuliren oder anzunehmen.

Der weitere Reichsrath ist gar nie zu Stande gekommen; der weitere Reichsrath bildet den Anbegriff der Versammlung aller Königreiche und Länder diesseits und jenseits der Leitha. So nach dem Inhalte des Februarpatentes.

Der engere Reichsrath ist für Verfassungsänderungen und den Ausgleich nicht competent. Ich kann daher mich unmöglich zu der Ansicht bequemen, daß der Reichsrath als solcher verfassungsmäßig und zu den Fragen competent wäre, zu welchen er zusammenberufen ist.

Wenn man mir einwendet, „gleichwie Venedig weggefallen ist und durch den Wegfall Venedigs die Verfassungsmäßigkeit und der Anspruch der anderen Länder auf die Verfassungsmäßigkeit der Februarverfassung sich nicht ändert, ebenso ist, wenn Ungarn durch einen Act aus dem Gesamt-Reichsrath ausgeschieden und demselben eine andere Stellung gegeben wird, für uns Andere Nichts geändert und es bleibt der Reichsrath verfassungsmäßig, auch wenn Ungarn nicht mehr in der Reihe dieser Länder in Betracht gezogen wird;“ so kann ich meine Herren, nicht zu-

geben, daß das ganz gleiche Fälle sind. In dem einen Falle ist die Nothwendigkeit von Ansen eingetreten, im anderen Falle ist die Vereinbarung nur durch die Königreiche und Länder rückwärtlich des ausfallenden Königreiches zu stipuliren und zu vereinbaren.

Uebrigens erlaube ich mir die Erinnerung wachzurufen, daß auf diesen Bänken einst die Abgeordneten aus Siebenbürgen saßen, daß sie mit Jubel begrüßt waren, daß wir erfreut waren über ihre Anwesenheit, und daß ihre Abwesenheit heute zum mindesten ein Motiv biete zur Begründung dessen, was ich früher sagte.

Ich kann also den bezüglichen Grundgedanken in der Adresse nicht als einen solchen bezeichnen, mit dem ich mich einverstanden erklären könnte.

(Schluß folgt.)

Locales.

— (Die Kunstausstellung) wurde am verflossenen Pfingstsonntage eröffnet. Der Besuch war durch die in diese Zeit fallenden Ausflüge beeinflusst, daher nicht so bedeutend, als man sonst wohl mit Grund hätte erwarten dürfen. Wir behalten uns eine ausführlichere Würdigung der Bilder vor. Für heute wollen wir das große Bild Eugen Isabey's „Mittelalterliche Ritterherberge“ (1100 Thlr. im Werthe) wegen der ausgezeichneten Technik in den Personen und dem Architectonischen, Hand'sch' Chiemsee (Eigenthum des Herrn Prof. Fröblich), ein in Ton und Auffassung sowie in dem kleinsten Detail ausgezeichnetes Gemälde des berühmten Sees mit dem prächtigen Hintergrund der Schneeberge, Wagnmann u. c.; die beiden großen Holländer: Deventer (Meeresküste) und Dypdenhof (Strand mit Fischerbooten) und das Genrebild Edmond Castans (Paris) „Die arme Blinde“ hervorheben und den Wunsch aussprechen, daß unsere Bevölkerung durch recht zahlreichen Besuch ihren Kunstsinne bewahren möchte.

— (Heumagd.) In der Umgebung von Laibach ist die erste Mahd der Wiesen größtentheils vorgenommen worden und wie zu erwarten war, reichlich ausgefallen. In Folge des üppigen Wachstums der Futterkräuter sind die Preise für vorjähriges Heu gefallen, und wird der Zentner loco Laibach mit 80 kr. für gutes, süßes Heu bezahlt.

— (Eine komische Scene) ereignete sich vor einigen Tagen mitten in Flußbette der Laibach, deren Wasser bekanntlich abgesperrt war. Eine Schaar Mädchen und Knaben umstanden eine jener Stellen, in welchen Wasser zurück geblieben war. Es hatte sich ein ziemlich großer Fisch in die Untiefe verirrt, und diesen zu fangen gab es eine lebhafteste Jagd; endlich hob den Zappelnden ein Mädchen in die Höhe; da sie ihn, der zu entschlüpfen drohte, mit beiden Händchen kaum halten konnte, so fiel sie sammt dem Fisch in's Wasser, ohne ihre Beute loszulassen, welche sie indessen fester fassend, von der jubelnden Schaar umringt, siegreich davon trug.

— (Feuer.) Am Pfingstsonntag Abends wurde ein Feuer in der Gegend von Stein bemerkt, nähere Nachrichten hierüber fehlen noch.

— (Schlußverhandlungen) beim k. l. Landesgerichte in Laibach. Am 12. Juni. Mathäus Verbit: Brandlegung; Johann Stracher, Andreas Andrejta und Franz Archer: Schwere körperliche Beschädigung. — Am 13. Juni. Johann Logaja: Diebstahl und öffentliche Gewaltthätigkeit; Johann Zebir und Adam Platinek: Schwere körperliche Beschädigung. — Am 14. Juni. Anton Boul: Diebstahl; Franz Prestern und Maria Prestern: Diebstahltheilnehmung.

Der Bericht des Herrn Bürgermeisters der Stadt Laibach über die dreijährige Administration der Communal-Angelegenheiten vom Juni 1864 bis Mai 1867.

Dieser Bericht hat durch die jüngst erfolgten Neuwahlen für den Laibacher Gemeinderath eine den bisher maßgebenden gemeinderäthlichen Kreisen sehr unerwartete, jedenfalls aber klare Erledigung erhalten. Dem ungeachtet bemüht sich die in Laibach erscheinende slovenische Presse, bei dessen Besprechung der bisherigen Gemeindevorsteherung in gewohnter Weise überschwenglichen Wehrauch zu streuen.

Wenn in nachstehenden Zeilen eine andere Anschauung ausgesprochen wird, so beabsichtigt dieselbe keineswegs eine Schmälerung der wirklichen Verdienste der Gemeindevorsteherung, die unter schwierigen Verhältnissen manches Ersprießliche und Gemeinnützige zu Tage gefördert; sondern es soll damit die abweichende Meinung einer großen Anzahl von Mitbürgern zum Ausdruck gelangen, die einem unbedingten Lobe unserer communalen Zustände nicht beistimmen, sondern durch eine offene Besprechung der obwaltenden Mängel einen besseren Dienst der guten Sache zu erweisen glauben, als dies durch die auch bei uns beliebte Schönfärberei zu geschehen pflegt.

Die ökonomische Seite der Verwaltung bildet den Schwerpunkt einer jeden Gemeinde-Administration, und falls der Bericht hierüber nicht bloß für ein gläubiges, sondern auch für ein prüfendes und rechnendes Publicum ist, darf man wohl von ihm den Nachweis aller jener Daten fordern, aus denen sich auch der schlichte Bürgersmann ein richtiges Urtheil über die Gebahrung mit den Gemeindegeldern zu bilden vermag. Der Prüfstein einer für das dauernde Wohl der Gemeinde Sorge tragenden, klugen und weisen Vertretung sind nicht etwa bloß die von ihr gefaßten Beschlüsse, sondern vielmehr eine entsprechende, mit aller Rücksichtnahme auf das Gebot der Sparsamkeit geleitete Ausführung des als nützlich und zweckmäßig Erkannten, eine nicht bloß auf

den Moment Bedacht nehmende und so zu sagen von der Hand zum Munde lebende, sondern auch die Bedürfnisse der Zukunft im Auge behaltende Verwaltung.

Eine eingehende Darlegung dieser Richtung der communalen Administration vermischen wir leider in dem vorliegenden Berichte, auch wird es dem mit den städtischen Präliminarien nicht vertrauten Leser sehr schwer, daraus ein klares Bild über die Zustände des städtischen Haushaltes zu gewinnen. Zur näheren Orientirung mögen nachfolgende Punkte hervorgehoben und näher beleuchtet werden.

Die bestandene Gemeindevertretung hat das jährliche städtische Einkommen durch Erhöhung der Pflastermauth, durch Einführung des Bierzuschlages und Zinskreuzers, der Schlachtgebühr und der Taxe für Baucommissionen um die erhebliche Summe von beiläufig 26.000 fl. gesteigert. Es mag dahingestellt bleiben, ob sich die national-ökonomische Seite eines jeden dieser Zuschläge mit der im Berichte angeführten paradoxen Begründung rechtfertigen lasse, „daß damit keine Belastung der Steuercontribuenten aus solcher verbunden sei“; doch steht dies Eine fest, daß mit diesen Zuschlägen so ziemlich nach allen jenen Einnahmsquellen gegriffen worden ist, welche bisher noch offen standen, ohne zu den Zuschlägen auf die directen Steuern die Zuflucht zu nehmen.

Diesen Umstand hob auch der Bericht des Herrn Bürgermeisters vom 1. October 1865 an den h. Landesauschuß um Erwirkung eines Landesgesetzes über die beschlossenen Anlagen des Zinskreuzers und Bierzuschlages hervor, sowie auch den weiteren Umstand, daß man damit einer Creditoperation aus dem Wege gehen wollte.

Die der Gemeinde obliegenden nächsten Aufgaben, zu deren successiven Deckung jene neuen Zuschläge beschloffen wurden, sind nach dem gedachten Berichte folgende: der Bau der Schusterbrücke, die Ausführung der Quais, der Bau eines Realschulgebäudes, die Herstellung von Trottoirs, die Gassenpflasterung und Canalisirung der Stadt.

Doch fand die Verwendung dieser neuen Einnahmsquellen nur für die letztgenannten Herstellungen und zur Deckung mancher unvorhergesehenen, durch die schwierigen Zeitverhältnisse hervorgerufenen Bedürfnisse statt. Die Frage des Baues des Realschulgebäudes, wofür ein eigenes Comité vom Gemeinderathe bestellt worden war, ist nicht einmal in das Stadium der Vorberathung gelangt, und scheint nunmehr als eine minder dringende, ausschließlich in die Agende des h. Landesauschusses gehörige, von der Gemeindevertretung völlig fallen gelassen worden zu sein.

Mehrfache finanzielle Bedürfnisse und schließlich der Ankauf des Gutes Unterthurn um den Kaufpreis von 72.000 fl., wofür der Gemeindevorsteher die vollste Anerkennung der Bevölkerung Laibachs zu Theil wurde, führten zum zweiten Bedeckungsmittel der außerordentlichen Gemeinbedürfnisse, nämlich zur Contrahirung von Darlehen.

Mit dem Gemeinderathsbeschlusse vom 18. Juli 1866 wurde die Aufnahme eines Darlehens bis zum Betrage von 100.000 fl. beschloffen, dessen Effectuirung bei der Laibacher Sparcasse gegen hypothekarische Sicherstellung auf sämmtliche städtische Realitäten stattgefunden hat. Da mit der Rückzahlung dieses Darlehens erst im Jahre 1871 mit Jahresraten von 10.000 fl. begonnen werden soll, so ist durch die Verhypothecirung des gesammten städtischen Reales einer größeren Creditoperation der Boden auf geraume Zeit entzogen und es wird sich in Kürze die Nothwendigkeit herausstellen, zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse, mögen sie nun unerwartet kommen, oder mag die Nothwendigkeit schon längst gefühlt und nur die Ausführung der Zukunft vorbehalten worden sein, wie z. B. die Herstellung des Realschulgebäudes, die Einführung der Gewerbeschulen, die Regulirung des Trödelmarktes, die Quaibauten längs der Laibach u. a. m., — zu der einzigen noch übrig bleibenden Quelle des Gemeindecinkommens, nämlich zu den Zuschlägen auf die directen Steuern zu greifen. Zwar spricht ein hiesiges clericales Blatt vom völlig schuldenfreien städtischen Vermögen; offenbar ein Irrthum, zu dem es durch den Bericht des Herrn Bürgermeisters verleitet worden zu sein scheint, indem es dieser für gut fand, zum Schluß seines Berichtes eine für die jetzige städtische Finanzlage nicht mehr zutreffende Stelle der von ihm noch während der schuldenfreien Periode veröffentlichten Denkschrift aufzunehmen.

Von den contrahirten 100.000 fl. sind bis jetzt 70.000 fl. in Verwendung gekommen; 30.000 fl. erübrigen zur Deckung der Herstellungskosten der neuen Gradenbrücke oder, wie sich der Bericht ausdrückt, „zur Deckung der weiteren Cassenabgänge und namentlich für den Brückenbau“.

Von den bereits verwendeten 70.000 fl. entfallen 40.000 fl. auf Ratenzahlungen des Kaufschillinges, auf die Percentualgebühr und die Herstellungen des Gutes Unterthurn, ferner 30.000 fl. auf „die Deckung jeweiliger Cassenabgänge,“ und es ist nach dem Berichte des Herrn Bürgermeisters „die Cassa seit 1866 in der Lage, jeder Verpflichtung unverzüglich nachzukommen, und Niemand, dem eine Zahlung angewiesen ist, braucht darauf zu warten“.

So sehr auch die stete Solvenz der städtischen Cassa hoch anzuschlagen ist, so ist doch die Inanspruchnahme